

bleibenden unter den herzlichsten Segenswünschen noch bis zur Lagune herab begleitet worden waren. Dann banden sie den Lasso los, womit die Canoa an einem Baumstamm des Ufers angebunden gewesen war, schwangen unter einem ermutigenden Hurrah ihre Rützen, griffen in die Ruder und trieben das leichte Boot pfeilschnell über den glatten Spiegel des Flusses hin, welcher weiter unten langsam und mit geringem Fall dem Thale des Marañon entgegenströmte.

Alvaro und seine Familie und Huapo sahen den beiden jungen Schiffern mit einer stillen Wehmuth nach, bis die Krümmung des Flußbettes die Canoa ihren Blicken entzog.

VII.

Die Jagd auf den Capir.

Die Abreise der Brüder Landi hatte auf die Familie Alvaro's einen gewissen niederschlagenden Eindruck ausgeübt, welcher das Gefühl ihrer Einsamkeit inmitten dieser Waldwüste noch verstärkte. Alvaro hielt es daher für nothwendig und rathsam, irgend Etwas aufzusuchen, was eine leichte Aufregung und Veränderung in ihr einförmiges Dasein hereinbrächte. An Arbeit fehlte es allerdings keinem der Flüchtlinge. Alvaro, Huapo und Luis zogen nämlich in die benachbarten Wälder und sammelten die werthvolle Cascarilla, d. h. die Rinde der verschiedenen Arten von Cinchona, welche im Handel unter dem Namen der Chinarinde bekannt und gesucht ist, und womit sie künftig ihr Floß befrachten wollten. Donna Catalina dagegen und Leona hatten in den umgebenden Wäldern eine hübsche Schlingpflanze gefunden, deren lange schmale